



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. S.W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Dien. Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. Z. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

23.

Mittwoch, 18. März.

1840.

In zwanzig Jahren.

(Beschluß.)

Anna schwieg einige Augenblicke, vom Gefühl überwältigt, und fuhr dann bewegt fort: „Ja sie liebte unendlich, und wie stolz, wie dankbar machte sie seine Liebe, es war ihr, als wäre ein Fluch von ihrem Haupte genommen, als hätte sie früher nur halb geliebt; wie schön war ihr die Welt, das Leben, sie vergaß jedes Hinderniß, nicht unerreichbar schien ihr das Ziel ihrer Wünsche, ihre Liebe war ja unendlich. — Noch hatte sie dem Geliebten ihre Liebe nicht gestanden, denn sie wollte nicht Hoffnung geben, so lange sie nicht gewiß war, sie auch erfüllen zu können. — Indessen hatte der Edelmann beschlossen, die Mächte zur Erbin einzusetzen, und so lange er noch lebte, das alte Schloß seiner Ahnen zuriichten zu lassen, damit sie einst dort ihre Wohnung nehmen könne. Eines Morgens fuhr der Alte mit ihr auf's Schloß, war sehr gnädig und sprach mit ihr von seinen Plänen. „Hier wirst du wohnen, als Burgfrau herrschen, dein bleibt Alles, was ich mein nenne.“ Selige Hoffnungen, liebliche Träume umgaukelten das Mädchen, und gewiß, glaubte sie, hat mein guter Onkel mein Herz errathen, o wie glücklich werde ich sein! — Hier angekommen, bestieg der

Dunkel jeden Thurm, durchkroch jeden Winkel mit seinen Bauplänen und Zeichnungen beladen; indessen stand die Nichte hier auf dem Balkon auch mit Plänen, ihr Lebensglück betreffend. Ihr zu Seite stand er, der ihr Alles, Alles war — und sprach von Liebe; sie, so froh und selig, reicht ihm die Hand. — Da tritt der Onkel auf den Balkon und fragt: „Was ist das, mein Fräulein?“ Mit kindlichem Vertrauen naht sie dem Alten und sagt, was sie beschloffen. Während, zornentbrannt schmäht er den Geliebten, bittere, unwürdige Vorwürfe überhäufte sie; — da erhebt sie sich im Vertrauen ihrer Unschuld, und ruft: „Onkel, behalten Sie Ihre Reichtümer, sie haben keinen Werth für mich, ich bin frei und wähle ihn. Albert,“ rief sie, „ich habe es Ihnen nie gesagt, daß Sie mir theuer sind, jetzt sage ich es frei, ich liebe Sie, nur Sie allein; hier meine Hand, ich bleibe Ihnen treu und bin die Ihre, trotz jedem Hinderniß.“ — Während sprang der Onkel dazwischen, riß und stieß sie von einander, sie ward gegen die morsche Balustrade des Balkons geschleudert, diese brach — und hier stürzte sie hinab und blieb leblos liegen.“ — Athemlos, vor Schrecken bleich, horcht Marie der Erzählung. „Wie,“ rief sie, „tobt?“ — „Diese Wohlthat ward ihr nicht,“ sprach Anna schmerzlich, „denn, theure Marie, ich war es selbst.“ — Laut weinend umfaßte Marie ihre Freundin, die das Mädchen innig küßte, und nach einer Pause also fortfuhr: „Es waren Wochen vergangen, ehe ich nach schmerzlichen Leiden zum Bewußtsein gelangte, und Monden brauchte es, bis ich an Alles mich deutlich erinnern konnte. Ich besand mich in einem Kloster der barmherzigen Schwestern, deren unermüdlische Sorge und Pflege es gelang, mein Leben zu erhalten. Ich war weit von meinem frühern Wohnort entfernt, und erfuhr später, daß man mich in der Nacht und unter fremdem Namen dahin gebracht habe. Später erhielt ich ein Schreiben von meinem Onkel, worin er mir befehlt, diese Gegend für immer zu verlassen und unter fremden Namen weit von ihm zu wohnen; mein Vermögen solle mir ausgezahlt werden, wo ich den Ort bestimme, er wolle mich nie mehr sehen und werde sich Mühe geben, zu vergessen, daß ein so niedrigdenkendes Geschöpf seine Nichte gewesen sei. Besonders verbot er mir noch, ja nicht vor zwanzig Jahren in diese Gegend zu kommen und meldete mir auch noch den Tod meines Geliebten; er glaubte mich todt, und soll sich erschossen haben. — Dieser Brief war wohl nicht von der Art, um mich mit Bedauern um den einzigen Verwandten zu erfüllen. — Gerne floh ich eine Gegend, wo nur ein grausamer Onkel, der Urheber meiner Leiden, wohnte. Ich folgte der Aufforderung meiner Freundin, die ich mir während meiner Krankheit gewonnen, und folgte ihr in fernes Vaterland. Es war meine Mutter — sie hatte eine Tante in jenem Kloster, bei der sie zum Besuch war, als man mich dahin brachte — ihre zarte Pflege, ihre Theilnahme und ihr freundlicher Trost, als ich ihr mein Leiden klagte, fesselten mich dankbar, ewig an sie, die innigste Freundschaft entstand zwischen uns, und nur sie machte mir ein Leben erträglich, das sonst keinen Werth für mich hatte. — Zwanzig Jahre sind verflossen, mein Onkel ist schon dort Oben, wo eingebildeter Abel nichts mehr gilt; ich wollte noch einmal diese Gegend sehen und sein Grab besuchen; heute ist der Jahrestag der unglücklichen That, es war der 10. Juni vor zwanzig Jahren. — Jetzt bin ich hier, und mir gebricht es an Muth eine Frage an Jemand über die Vergangenheit zu thun, als könnte ich noch etwas hören, was mich betrübte; und das Schrecklichste habe ich doch überlebt! Gehe, theure

Marie, zu der Alten hier im Schloß, sie wird dir erzählen können, was hier geschah, ich will dich erwarten auf der Bank vor dem Schlosse, wo wir beim Heraufsteigen ruheten. — — —

Auf dem Friedhof des Städtchens N. standen im Abenddunkel zwei Frauen vor einem prächtigen Grabmahl, worauf mit goldenen Lettern der Name des hochgeborenen Fräuleins Anna von \* \* \* stand — — — Traurig lehnte die Aeltere an dem kalten Stein, und seufzte: „D warum ist es nicht wahr, daß Anna hier ruht und zur Ruhe einging — ach Ruhe, Ruhe finde ich wohl nur dann, wenn mich die Erde deckt!“ — „Aber Tantechen,“ rief Marie, „hören Sie mich doch nur an, ist es Ihnen denn noch nie eingefallen, an der Wahrheit des Berichtes Ihres Onkels über den Tod Ihres Albert zu zweifeln? Sehen Sie, er hat es gewagt, Sie für todt auszugeben, sogar sich nicht geschemt, ein Grabmahl zu errichten, kann er Sie denn nicht auch getäuscht haben? und ach, liebe Tante, der Fremde, den ich heute im Schloß bei der alten Frau traf, welcher mich an einer Unterredung hinderte, — bemerkten Sie nicht, als wir hier herein traten, daß ein Mann im Mantel gehüllt hier hinaus ging, — es war derselbe — und sehen Sie, hier das Grab zerbrückt — wer kann es sein, als er?“ — „Um's Himmelswillen schweig,“ rief Anna todenbleich und zitternd, „Mädchen, erwecke nicht Hoffnungen, die längst schon dahin sind, komm' verlassen wir den Ort.“ —

Mariens Ahnung hatte sie nicht getäuscht, der Fremde war Albert! Sie hatten sich wieder gefunden, hier, wo sie es Beide nicht mehr gehofft — und sie trennten sich nicht mehr. Agnes.

### Die Geburt im Grabe. \*)

Am großen Wege zwischen Tserpuchow und Moskwa liegt das bedeutende Kirchdorf Lopaschna. — Im Jahre 1819 befand sich Kulina Iwanowna, die Frau des Bauern Fedor Petrowitsch, in gesegneten Umständen. — Mit der Ernstezeit befand sie sich bereits im neunten Monate ihrer Schwangerschaft, die ganze Bevölkerung begab sich auf's Feld zur Arbeit, und Kulina blieb allein mit ihrer kleinen neunjährigen Nichte Mawra zu Hause. — Obgleich Kulina sich etwas übel fühlte, so blieb sie doch nach der Sitte unserer Bauernweiber auf den Füßen u. beschäftigte sich sogar mit allerlei häuslichen Verrichtungen. Da spürte sie das Herannahen der Wehen. — Außer Mawra war keine menschliche Seele im Hause, Kulina litt die heftigsten Schmerzen; ihr Stöhnen und Weinen zerriss das Herz der kleinen Mawra, welche jedoch zu helfen weder verstand, noch vermochte: nur in Thränen ausbrechend, konnte sie ihren Antheil an die arme Tante äußern. — Drei Stunden lang kämpfte diese Unglückliche mit den schrecklichsten Wehen in vergeblichen Anstrengungen, zuletzt versiel sie in eine starre Abmattung, beinahe gänzlich in einen tiefen Schlummer ersterbend. — Diese Ruhe war indessen nicht dauernd. — Mit einem Male, gleichsam durch innere Gewalt aufgerüttelt, raffte sie sich in rasender Hast vom Fußboden auf, und

\*) Diese als authentisch wahr bezeichnete Begebenheit entnehmen wir dem zu St. Petersburg erscheinenden „Magazin für deutsche Leser in Rußland.“

stürzte auf den Hofraum hinaus. — Die kleine Mawra lief ihr nach: die Tante begann mit einem rasenden Ungestüm auf dem Hofe hin und her zu laufen; die arme Kleine konnte nichts thun und schaute nur in kindlicher Angst ihren entsetzlichen Markern zu. — Wüthlich lief die unglückliche Mutter zu einem der Pfeiler des Schuppens, und sich krampfhaft mit beiden Händen anklammernd, blieb sie zuletzt ganz erstarrt leblos an demselben hängen. — Das erschütterte, erschrockene kleine Mädchen wagte es eine geraume Zeit nicht, sich ihr zu nähern, endlich trat sie näher und bemerkte mit Entsetzen, daß ihre Tante mit bläulicher Gesichtsfarbe und zur Stirn hinausglozenden Augen, schon alles Leben verloren und den Geist aufgegeben hatte. — Mawra rannte schnell zu den Nachbarn, einige Leute eilten herbei; bald kamen auch vom Felde die Verwandten, der Mann, und alle Hausgenossen heim. — Sie fanden Klulina in demselben erstarrten Zustande, mit allen Merkmalen des Todes vor. — Mit Gewalt befreiten sie ihre Arme vom Pfeiler und brachten sie in die Stube herein. Niemand zweifelte mehr an dem augenscheinlichen Tod. — Die Leiche ward gewaschen, wie es gehört, mit weißen Leinen bekleidet auf den Tisch gelagert, und am dritten Tage begraben. Das Begräbniß erfolgte nach allen Vorschriften im gewöhnlichen Gange. —

Zwei Tage nach dem Begräbniß waren verfloßen, alle Hausgenossen befanden sich in tiefem Schmerz um den Verlust der guten Klulina. — Der Kirchhof, auf welchem sie beerdigt war, befand sich neben der Kirche, unweit des Dorfes. — Das Wetter blieb fortwährend schön und die kleinen Jungen und Mädchen versammelten sich wie gewöhnlich auf ihrem Spielplatze, dicht neben dem Kirchhofe. — Die Kinder des Predigers, der wie immer neben der Kirche wohnte, waren die ersten, welche ein gewisses dumpfes Gewimmer auf dem Kirchhofe vernahmen. — Sie horchten aufmerksam hin und unterschieden ganz deutlich, daß das Gewimmer beim frischen Grabhügel Statt fand. — Die Kinder liefen gleich zum Vater und dieser überzeugte sich ebenfalls bald von der Wahrheit ihrer Aussage. Ein dumpfes Gewimmer war aus dem Grabe zu hören, wenn auch nur in verschiedenen Zwischenräumen. — Der Abend dämmerte schon heran, ohne Aufschub wurden sogleich einige Bauern herbeigerufen und das Grab Klulinens aufgedeckt — und was offenbarte sich hier den Blicken? — Entsetzen ergriff Alle. — Klulina lag in einer gräßlichen Unordnung, bereits erstikt, im Sarge und im hintern Theile befand sich ein Knäblein voll Leben: — mit einem lauten Geschrei begrüßte es seine Befreier! — Man nahm den Säugling gleich heraus, versuhte in Allem, wie man mit einem Neugeborenen verfahren muß, überzeugte sich aber auch zugleich von dem wirklichen Tode Klulinens. — In Frieden gab man sie ihrer Ruhesätte zurück und ein neuer Grabhügel erhob sich: diesmal ein Grab für immer! —

Der Kleine ward gerettet und mit Freuden in der Familie aufgenommen. Er war ganz gesund und durch des Vater und der Verwandten Liebe erzogen, lebte er fort und lebt bis zu diesem Augenblicke, ein herrlicher, rüstiger, gesunder Bursche, im achtzehnten Jahre seines Alters. — Ich habe ihn selbst gesprochen und sein seltsames Geschick vernommen und bewundert. Das erste Licht erblickte er im Grabe und es begann sein Leben, wo es erst einst enden sollte. Wir verbürgen die Wahrheit dieser Geschichte. — Alle bei dieser tragischen Begebenheit theilhaftigen Personen sind noch am Leben, außer Klulina und dem

(Geistlichen: Jwan, welcher auch bereits dahingeshieden ist. — (Uebersetzer Dieses ist auch vor einigen Jahren an Ort und Stelle gewesen.)

### D i s t i c h e n.

#### Das eiserne Zeitalter.

Eiserne Brücken und Wege, und eiserne Federn zum Schreiben;  
Aber der goldene Saturn bringet die eiserne Zeit.

#### Journalistengeist.

Wenn zwei Blätter sich zausen, da gibt es viel Spaß in der Lesewelt.  
Fassen sich zweie am Ohr, lächelt behaglich der Dritt'.

#### S o r g e n.

Weil auf die Nase er fiel, da klagen die Eltern und Lärmen;  
Doch um den Kopf hat sich noch Niemand geschert.

#### D s e n u n d V e s t h.

Dsen ist das Herz des Landes, die würdige Hauptstadt,  
Aber die säugende Brust ist das bestrebame Vesth.

#### U n s e r K o m p a s s.

Grabe vom Norden nach Süd fliehet immer die Donau! — In Dsen  
Sinket die Sonne; in Vesth geht sie, die Strahlende auf.

#### D a s W e c h s e l r e d t.

Wechsel werden wir schreiben, und Wechsel werden wir zahlen,  
Und es verwechselt sich bald unsre chaotische Zeit.

#### M u s i k m a n i e.

Alles geiget und singt, mit Muth wird getrommelt, gepfiffen  
Und die Wissenschaft sinkt unter dem vielen Gesang.

#### D i s t i c h e n.

Fließet nur Distichen fließt, ihr seid ja darum so wässrig;  
Doch ist der Südpunkt erreicht, wirket als riesiger Dampf.

#### G e i s e l h i e b e.

Heiß! nur lustig gepeitscht die skrabelnden Knaben aus Kanaan,  
Aber das eigene Fleisch manchmal ein wenig gezähnt.

#### R e c i p r o c a.

Weil er Professor mir ist, krümmt ihm sich nicht gerne mein Rücken,  
Wär' ich der seine, ich nähm' täglich den Dummkopf am Ohr.

C. Drion.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Szegebin. Wir erfreuen uns  
fortwährend sehr vergnügter Abende,  
denn Herr Louis Schögl, Direktor der

seit September vor. J. hier weilenden  
deutschen Schauspielergesellschaft, ist eif-  
rigst bemüht, den Wünschen des hiesi-  
gen Publikums auf's Entsprechendste zu  
begegnen. Er lieferte seinen zahlreichen

Gönnern einen Beweis seiner Aufmerksamkeit dadurch, daß er Herrn Hensel, ehemaligen Regisseur des Josephstädter Theaters, zum Gastspiele engagierte, der auch am 5. d. M. als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ seinen Cylus von Gastrollen eröffnete, und darin den talentvollen und gewandten Schauspieler bekrönte, jedoch als Zotky im Schauspiel gleichen Namens, welche schwierige Rolle er Tags darauf meisterhaft exekutirte, ärztete er den ungetheiltesten und wohlverdienten Beifall.

Leipzig. In dem Theaterjahre 1838—1839 wurden 26 neue Vorstellungen gegeben: 5 Opern, 2 Dramen, 1 Schauspiel, 12 Lustspiele, 2 Vossen, 2 Vossen mit Gesang, 2 Ballets. — Göthe, Shakspeare und Schiller waren seltene Gäste: „Kabale und Liebe“, „Tell“ und „Maria Stuart“, „Roméo und Julie“ und „Egmont“ waren die einzigen Tragödien jener Dichter, die zur Aufführung kamen. — Opern, zum Theil französischen, schien die Gunst der Theaterbesucher am meisten zugewendet: „Guido und Sinevra“ wurde 17 Mal, „die Hugenotten“ 9 Mal, „die Zauberflöte“ und „Robert der Teufel“ 4 Mal, „der Brauer von Preston“ 8 Mal, „Zum treuen Schäfer“ 7 Mal, „Oberon“ 5 Mal, „der Maßlenball“ 5 Mal gegeben. — Der Inspektor des Theaters, L. Barthels, hat ein Journal des Theaters herausgegeben, dem diese Notizen entlehnt sind.

### Mignon-Beitrag.

Gotha. An dem Wirthshause eines kleinen, Weimarschen Landstädtchens, auf dem Wege zwischen Eisenach und Gotha, ist auf einem großen Schilde zu lesen: „Hier kann man nach Allem fragen, was in Leipzig zu haben ist.“

New-York. Ein amerikanischer Arzt, Dr. Ticknor, hat ein Werk über

Quacksalberei herausgegeben, in welchem er unter anderm folgende Anekdote erzählt: Einer der Quacksalber, von denen es in jenem Theile der Erde wimmelt, pflegte seinen Patienten zu sagen, es befand sich irgend ein besonderer Gegenstand in dem Magen, Apfelsine z. B., oder wenn der Patient ein Jagdfreund war, einige Schrotkörner, und er hatte immer Recht. Eine Dame, die sich auch an ihn wendete, erfuhr von ihm, die Ursache ihrer Leiden sei ein Apfelsinenkern, den sie verschluckt habe, wogegen sie indeß die Bemerkung machte, sie habe seit sechs Jahren keine Apfelsine gegessen. Der Quacksalber bestand auf seiner Meinung, die Willen wurden genommen, und siehe da, man fand die Apfelsinenkerne. Es wurde eine zweite Dosis gegeben und der Erfolg war derselbe. Die Dame, die noch immer zweifelte, schnitt endlich eine der Willen auf, und siehe da! in der Wille fand sich ein Apfelsinenkern. So klärte sich das Geheimniß des Quacksalbers auf.

Etwas von Allem \*). Litz macht in Prag das größte Furore. Bei seinem dritten Konzert, zum Besten der Elisabethinerinnen u. erwachsenen Blinden, sind 4400 fl. C. M. (?) eingegangen. — In Berlin ist am 2. d. M. eine neue Tragödie: „Clotilda Montalvi“ von Birmenich sehr beifällig aufgenommen worden. — Fr. Halm hat ein neues Trauerspiel, „das milde Urtheil“, geschrieben, es wird zu Ende d. M. im Hofburgtheater zu Wien, zum Vortheil der Regisseure gegeben. — Eduard von Schenk hat ebenfalls ein neues Trauerspiel: „Adolph v. Nassau“ verfaßt. — M. G. Saphir in Wien gibt am 5. April wieder eine Akademie und Vorlesung zum Besten eines wohltätigen Zwecks. — Mad. Stöckel: Heinesetter

\*) Diese neue Rubrik wird von Zeit zu Zeit fortgesetzt.

gibt mit gutem Erfolge zu Frankfurt Gastrollen. — Der berühmte Violinspieler Ernst elektrisirt die Wiener fast noch mehr als Liszt. (Ernst besucht auch nach Ostem Pesth.) — Der Wiener Redoutensaal wird diesen Sommer renovirt werden, wozu 60,000 fl. C. M. bewilligt sind. — Der berühmte Astro- nom Olbers (der Entdecker zweier Planeten) ist, 82 Jahre alt, am 2ten d. Mon. in Bremen gestorben. — Die bairische Abgeordnetenkammer hat am 7. d. M. das Nachbrutgesetz einstimmig angenommen. — Der Berliner Freimüthige hört mit letztem Juni auf. — Die Mainzer deutsche Oper wandert künftigen Monat nach London. Der Direktor Schumann soll für diesen Zweck die Damen Löwe u. Luzer und die H. H. Fichatschel und Staudigl engagirt haben. — Die italien. Sängerin Mad. Schozbertschner ist wahnsinnig geworden.

### Lokal-Zeitung.

Theatralisches. „Dereon, am 14. d. M. zum dritten Male gegeben, füllte das Haus sehr. Hr. Steiner gab den Hüen und entsprach auch in dieser Partie den von ihm gehegten Erwartungen. Seine Stimme ist mächtig und wohlklingend, wenn auch nicht immer ausdauernd. Herr Steiner nehme in dessen ad notam, daß Weisheit den Künftler ziere, besonders wenn er erst im Werden ist. — Dem. Carl war wieder die liebenswürdige Rezia, ihr herrlicher Gesang stand mit der Anmuth der Darstellung im besten Einklange. — Die herrlichen Dekorationen Meeres wirkten auch bei den Westremden Wunder. —

— Nestroy's Poffe: „der Färber und sein Zwillingshreiber“ kam am 15. d. M. zur ersten Aufführung. — Eine interessante Handlung, ein gesunder Kernsatz, kräftige, witzige Hausmannskost, die nicht in der Garküche der Wortspielerei u. Effekthaserei versäuert ist, und amüsante Komplets verschafften der Pöcse eine beifällige Aufnahme. — Hr. Rott spielte die Haupt- Doppelrolle ganz delizios. Sehr drastisch war auch Hr. Gäde, in Scholtscher Manier, und lieblich Dem. Kolb. —

S. i.

— Die zweite Rolle der Dem. Borhe, f. f. russische Hofiängerin, wird Tancred sein.

— Der Tenorist Hr. Helm, ehemals hurbessischer Hofiänger, wird in Pesth auf Gastrollen erwartet.

— Im Laufe des Sommers stehen den Pesthern die interessantesten theatralischen Genüsse bevor, indem auf dem deutschen Theater, sowohl in der Oper als im Schauspiel, mehrere ausgezeichnete Künstler ersten Ranges gastiren werden.

Döbler ist in Pesth angekommen, und gibt heute, Mittwoch, seine erste Vorstellung im ungar. Theater.

Arnsteins Konzert. Wie immer zog auch das diebjährige Konzert des Herrn Arnstein ein ansehnliches Publikum an, so daß der Saal gedrängt voll war; ein Beweis in welcher Gunst dieser Künstler steht. Das Konzert bot aber auch sehr interessante Piecen dar. Hr. Arnstein spielte das berühmte Glocken-Rondo von Paganini, dann ein Adagio von Ernst, ein Ungarische und in einem herrlichen Violin-Quartett von Maurer mit ungemeinem Kunstaufwande, was ihm die Bewunderung des Auditoriums in hohem Grade erwarb. — Eine vorzügliche Fierde dieses Konzertes war unser rühmlichst bekannte Pianist Hr. J. W. Tichutly, der „Oberons Hauherhorn“ von Hummel vortrug. Es gehört wohl viel Selbstbewußtsein dazu, jetzt schon, wo der Liszt-Enthusiasmus noch nicht ver- raucht ist, vor das Publikum zu treten, und dennoch müssen wir zu Ehre des Herrn Tichutly bekennen, daß er durch seinen vor- trefflichen Anschlag, durch seine eben so ge- wandte als geschmackvolle Behandlung des In- strumentes und wie vor Allen durch seinen gefühlvollen Vortrag alle verzeigte Mei- nung besiegte, und sich den frömmlichsten Bel- fall erwarb. — Mad. Grill deklamirte zwei Gedichte mit großem Beifall; so wie die H. H. Taboraky, Ellinger u. Mayer zu dem Erfolge des Maurer'schen Konzertes bestens mitwirkten. Rossini's Ouverture zu „Zell“ ward meisterhaft exekutirt.

Karnevall (S. M. a. t. r. a. g. (Eingefandt). „Euch schreiben eines tanzlustigen Gentlemans an den Pesther „Spiegel.“ — Wohlgeborner, v. rechtster Herr Spiegel! Sie haben sich im Karneval so galant gegen unsere ommuthigen Tänzerinnen benommen, daß ich mich gedun- gen fühle, im Namen meiner Tanzgenossen,

Ihnen hiemit öffentlich zu danken. Jedoch Ihre zaute Aufmerksamkeit konnte mit bestem Willen unmöglich all die heitern Karnevals-fresken, wie sie in den bunten Reihen unserer Bälle, Piktüts und Amusements austauschten, wiedergeben. Es ist liebendwürdige, insinktümliche Kapuze unserer Haubereinen, nicht nur ihre Toilette, sondern auch ihre Tugenden, Thaten und Launen im „Spiegel“ glänzen zu sehen — Sie entwikelten, mein Herr Spiegel, während dieses Karnevals unglaubliche Quantitäten; Sie zeigten vom Kommenden und vom Vergangenen stets ein überraschendes Miniaturpanorama, aus welchem man jenes ahnen und dieses in lebhafter Farbenpracht wieder finden konnte. Haubereinen liegt außer dem Bereich Ihrer Bestimmung — und so wenig der künstlichste Handspiegel das Gesamtbild einer Stadt auf ein Mal veranschaulicht, eben so wenig vermochten Sie die mannigfaltigen Ballgenüsse des heurigen Karnevals erschöpfend wieder zu geben. — Allein in der flüchtigen Bemerkung: die Geselligkeit unserer Schwesterstädte habe in der diesjährigen Ballsaison ein halbes Jahrhundert nachgeholt, geben Sie das treffendste Bild unseres Karnevals. — Die Madleraden im Nationaltheater, die Piktüts u. die Bälle im Kasino, in den Redouten u. in den Konversationskafés der „Königin v. England“, wurzeln tief im Andenken der Theilnehmer derselben. — Wer wird noch die Fabel von dem Paris u. die Märchen von den Grazien bezweifeln, wo ein Geschwisterpaar Ke- und Des-, ein maskirtes Zwiegestirn mit der geistreichen Bezeichnung: *Les inseparables*, blond- und schwarzköpfig, doch — von ungleichen, frappirenden Geistesgaben, — ein Quintett bezaubernder Euphroditen in die G-: Si-, Po-, Al-, Ro- und Dr-, mit Worten, Winken u. Mienen, heldenschaa- ren an ihre Triumphwagen — ketten?

Mögen sie kommenden Karneval, im heitersten Wohlsein ihrer Siege sich erfreuen; und in Ihnen, Herr „Spiegel“, das heiterste Lebensbild abgeben — wünscht

Der hochachtungsvoller

Edl. v. D.

Belobung. Die löbliche Komitatz-Deputation zur Leitung des ungar. Theaters in Pesth hat so eben an Hen. v. Patiz, Stadthauptmann der k. Freist. Pesth, wegen

den unter seiner Aufsicht gehandhabten musterhaftesten Ordnung, bei Gelegenheit der abgehaltenen Bälle im ung. Theater, ein höchst schmeichelhaftes Dankfugungs-schreiben erlassen.

Die Marienwälder. Schön sind diese Wälder Lanner's, das muß man ihnen lassen; aber was zu viel ist, ist zu viel! Auf allen Redouten, Bällen, Piktüts gaben diese Marienwälder den Ton an; ich mochte mich kehren und wenden wohin ich wollte, überall berührten diese bekannten Marienwälder mein Ohr. Der Folsching ist aus und meine Frau spielt mir auf dem Piano die Marienwälder vor. Ich stehe und auf dem Hausflur drehergelt ein barockiger Jüngling die Marienwälder herab. Ich eile fort u. aus jedem dritten Haushof lassen sich andere Drehergelt mit den Marienwäldern vernehmen. Ich komme in dem Kaufhaus an und da gellt mir richtig ein Quartet die Marienwälder aus den Noten herab. Vom Kaufhaus auf die Straße und alle Schusterkuben machen Chorus mit den Marienwäldern. Nun erst Abends, beim Souper im Gasthaus, da wiederbellt die Spieluhr alle Viertelstunde die Marienwälder. Verzweiflungsvoll eile ich nach Hause, da lullt das Kinder mädchen mit den Marienwäldern mein halbträgeriges Töchterlein in den Schlaf. — Ich werfe mich ins Bett: eine Serenade in der Nachbarschaft weiß nichts Besseres als die Marienwälder vorzutragen. Bergebend suche ich den ruhigen Schlaf; die ganze Nacht hindurch schweben u. summen mir durch den Kopf die — Marienwälder!

Die Schiffbrute. Spät zwar kam heute unsere Schiffbrute, aber sie kam doch, und zwar in einer fast ganz neu „beholzten“ Gestalt. Wer sich von der Imperanz einer Brute zwischen Pesth u. Wien hätte einen Begriff machen wollen, der hätte am 15. März, um 2 Ubr Nachmittags, an Ort und Stelle sein sollen, als das Glocklein verkündete, daß die Schiffbrute wieder ganz u. u. fahrbar sei. In einem Nu gestaltete sich ein Bild des bewegtesten Lebens. Kunderer von Equipagen und Lastwagen, beschrattet und unbeschrattet, eine Anzahl von Ochsen, Pferden u. Thieren anderer Art u. eine ungeheurer Volksmenge, das Alles seit dem Morgen der Vollendung harrte, wartete von beiden Seiten in dem buntesten Gewirre u. in langen unübersehbaren Zugen über die Brute, welches Getreibe bis spät in die Nacht dauerte. In der That war dies ein Anblick, wie ihn nur eine große Weltstadt bieten konnte!